

Antragsbereich B / **Antrag B6**

AntragstellerInnen: AFB Landesvorstand

B6: 06 Gemeinschaftsschule

1. *Gemeinschaftsschule ergänzt als zusätzliches Angebot die bayerische Schullandschaft, wie schon in den anderen 15 Bundesländern.*
2. *Gemeinschaftsschule setzt auf längeres gemeinsames*
5 *Lernen und die bewährten Methoden der Reformpädagogik.*
3. *Ausgehend vom gymnasialen Niveau werden alle Schulabschlüsse angeboten.*

10

Einführung. Unser Verständnis von einem Kind ist das eines „mit Leib, Geist und Seele einmaligen, unverwechselbaren und ganzheitlichen Geschöpfes. Es besitzt eine besondere Würde. Es hat ein Anrecht
15 auf sein eigenes Leben, es hat seine eigene Natur, die von der der Erwachsenen unterschieden ist. Sie ist gekennzeichnet durch Spontanität, Initiative und Willen zur Entfaltung der angelegten Fähigkeiten.“

20 „Das Kind ist zwar Person, aber noch nicht voll entfaltet. Diese Arbeit kann nur das Kind selbst erbringen. ... Jedes Kind will arbeiten. ... Es ist zur Selbstverwirklichung in Freiheit berufen und fähig. ... Freiheit und Ordnung bedingen sich gegenseitig und bilden ein
25 Gegengewicht zu Zerstreuung, Streit und Chaos.“

In unseren gegenwärtigen Schulen werden die

Schüler:innen auf Schulaufgaben punktgenau „hin
getrimmt“, anstatt sie an Zusammenhänge heranzu-
30 führen. Was zählt ist kurzfristiges schulaufgabenzen-
triertes Wissen und weniger nachhaltiges Lernen und
Verstehen. In Bayerns Bildungseinrichtungen gibt es
zu wenig Zeit zum Lernen. Dies führt, wie am übereilt
eingeführten G8 zu erkennen war, zu Turboschulen
35 mit der Folge, dass der Unterricht nach Hause verla-
gert wird. Wer in der Schule nicht mitkommt, muss
den umfangreichen Lehrstoff zu Hause „verstehen
lernen“. Wenn er kann!

40 „Wenn wir die Kinder des 21. Jahrhunderts von
Lehrern mit einem Ausbildungsstand des 20. Jahr-
hunderts in einem Schulsystem unterrichten lassen,
das im 19. Jahrhundert konzipiert wurde und sich
seitdem nur graduell verändert hat, dann kann das
45 so nicht funktionieren.“

06.01 Bildungspolitik der Zukunft.

50 Wir werden in einer Bildungspolitik für die Zu-
kunft unterschiedliche individuelle Lernangebote
bereitstellen und lassen die Kinder nicht auf unter-
schiedliche Schularten zerfasern. Unser Verständnis
55 von Schulorganisation erschöpft sich nicht im ge-
meinsamen Unterricht im Klassenverband, sondern
wird ergänzt durch das Arbeiten in jahrgangsge-
mischten oder klassenübergreifenden heterogenen
Lerngruppen. Entscheidend ist, dass sich Lehren
60 und Lernen an der individuellen Entwicklung und
Leistungsfähigkeit der Lernenden orientieren.

Bisher geht Bayern leider den Weg der Selektion am Ende der Jahrgangsstufe 4 der Grundschule und des „Lernen im Gleichschritt“, wo jeder Schüler, jede Schülerin unabhängig von der individuellen Entwicklung und Leistungsfähigkeit punktgenau ein vorgeschriebenes Lernpensum erreicht haben muss. Dies führt zu Demotivation, Über- oder Unterforderung und Ungerechtigkeiten.

06.02 Schulen der Zukunft.

Unsere Schulen werden sich durch ein Höchstmaß an Selbständigkeit und Selbstverantwortung auszeichnen. Schulen werden zuständig sein für die selbständige pädagogische Profilbildung, die eigenverantwortliche Gestaltung des Unterrichts, die selbständige Verwaltung eines Budgets und die Freiheit besitzen, Personalentscheidungen treffen zu können.

85

06.03 Stärken der Lernenden fördern.

Ein Prinzip des Lernens in der Gemeinschaftsschule wird sein, das untere Leistungsniveau ständig anzuheben und Stärken der Lernenden zu fördern. Die Lehrenden sind Mentor:innen für Lernende. Neben der Vermittlung von Grundwissen und Fachwissen wird die Sozialkompetenz in den Lehrzielkatalog aufgenommen. Jedes Kind steckt in individuellen

Lebenssituationen. Die Bildungseinrichtungen werden sich auf diese Individualität einstellen und nicht umgekehrt. Grundlage dafür muss es aber sein, jedem:r Einzelnen den für sie/ihn nach ihren:seinen
100 individuellen Fähigkeiten gangbaren Bildungsweg zu eröffnen.

Bildung und Leistung können nicht „herbeikommandiert“ werden. Dies gilt auch und insbesondere für
105 Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Das gesamte bayerische Bildungssystem muss nach dem Grundsatz organisiert werden, allen Kindern und Jugendlichen unabhängig vom Bildungshintergrund der Eltern, nach Neigungen, Fähigkeiten und der
110 unterschiedlichen Entwicklung individuell zu fördern.

06.04 Alle Bildungseinrichtungen sind inklusive 115 Fördereinrichtungen.

Die Gemeinschaftsschule ist eine Schule für **alle** Kinder. Sie nimmt alle Kinder auf und gibt allen die Möglichkeit, einen für sie angemessenen Schulabschluss zu erreichen.
120

Alle Bildungseinrichtungen werden gemäß Artikel 24 (1) der UN-Konvention zu inklusiven Fördereinrichtungen. Hoch spezialisierte Fördereinrichtungen müssen dabei erhalten bleiben. Individuelle Förderung braucht Zeit und Raum. Zeit ist die Grundvoraussetzung für die Entwicklung von Lernenden. Zeit ist für das Lernen und Üben erforderlich. Das pädagogische Personal braucht Zeit, um einen kreativen und päd-
125

130 agogisch hochwertigen Unterricht zu gestalten und
stets weiterzuentwickeln. In Bayern wird zu wenig
individuell gefördert, zu früh und zu oft selektiert.

135

06.05 Ganztagschule.

Die Gemeinschaftsschule ist an mindestens drei oder
vier Tagen eine gebundene, an ein bis zwei Tagen
140 eine offene Ganztageschule mit zusätzlichen Wahl-
angeboten in Kooperation mit den örtlichen Vereinen
und der regionalen Wirtschaft. Hausaufgaben und
Nachhilfe entfallen, weil die nötigen Übungsphasen
in der Schule stattfinden. Beides leistet die Gemein-
145 schaftsschule. Mittagessen über die schuleigene
Mensa und Betreuungsangebote auch außerhalb der
Schulzeiten sind selbstverständlich.

150

06.06 Lernzeit an der Gemeinschaftsschule.

Lernende arbeiten in der Regel an einem Wochen-
plan. Wochenplan-Arbeit ist in vielen Schulen im In-
155 und Ausland erprobt und seit Jahrzehnten bewährt.
Der Schulalltag ist in verschiedene eingeteilt, die sich
schon in der Reformpädagogik bewährt haben:

Der Schulalltag ist in verschiedene Lernzeiten einge-
160 teilt:

- Klassenkreis
- Selbstorganisiertes Lernen (SOL) bzw. Selbstgesteu-

ertes Lernen (SegeL)

- 165 • vernetzter Unterricht (VU)
- Fachunterricht
 - Mittagsfreizeit
 - Handwerkserziehung (mit der folgenden Zeile getauscht)
- 170 • Offene Angebote (Neigungsgruppen/Arbeitsgemeinschaften)

Die Schüler:innen werden von einem Lehrer:innen-Team, bestehend aus zwei Klassenlehrer:innen und Lehrer:innen mit verschiedenen fachlichen Schwerpunkten betreut. Unterstützung bekommen sie von

175 einem multiprofessionellem Kompetenz- und Expertenteam, das die weiteren Anforderungen, wie z. B. Persönlichkeitsentwicklung, Umgang mit digitalen Medien, etc. abdeckt.

180

06.07 Lernorte.

185 Durch moderne Unterrichtsmethoden (selbstorganisiertes und kooperatives Lernen) und Jahrgangsmischung ist es möglich, dass alle Lernenden in ihrer Schule bis zur Jahrgangsstufe 10 (Sekundarstufe 1) weiter gehen können. Bei einer ausreichenden Zahl

190 von Lernenden ist eine gymnasiale Oberstufe an der Gemeinschaftsschule möglich und die Schüler bleiben bis zum Abitur im Ort. Längeres gemeinsames Lernen mit starker Individualisierung ermöglicht es den Lernenden immer die richtigen Lernpakete zu

195 schnüren und sie optimal auf alle Abschlüsse und Übergänge vorzubereiten. Dabei hat eine starke Berufsvorbereitung ebenso Platz wie das Aneignen zum

Beispiel weitere Fremdsprachen als Vorbereitung auf die Gymnasiale Oberstufe.

200

06.08 Gegen das Schulsterben im ländlichen Raum.

205 Mit der Gemeinschaftsschule werden wir dem Schulsterben im ländlichen Raum ein Ende setzen. Deswegen und um Bildungsgerechtigkeit herzustellen, werden wir Gemeinschaftsschulen, wie es sie bereits in den anderen 15 Bundesländern gibt, flächendeckend in ganz Bayern möglich machen. Gleichzeitig werden wir das Übertrittszeugnis abschaffen. Dafür werden wir unverzüglich die gesetzlichen Weichen stellen.

215

06.09 Leistungen.

Die Gemeinschaftsschule bietet:

220

- gymnasiale Standards ab Jahrgangsstufe 5 mit Anpassung an das Leistungsvermögen der Lernenden
- Vermittlung von Kernkompetenz und kindergerechte Lehr- und Lernmethoden
- 225 • individuelle Förderung jedes Einzelnen
- Schule vor Ort: kurzer Schulweg für Kinder
- alle in Bayern üblichen Abschlüsse nach den Jahrgangsstufen 9 bzw. 10, z.B.: Qualifizierender Mittelschulabschluss („Quali“), Realschulabschluss (Mittlere Reife) und die Berechtigung zum Eintritt in die
- 230 Oberstufe des Gymnasiums ohne zusätzliche Prü-

fung bzw. Eintritt in die gymnasiale Oberstufe der Gemeinschaftsschule;

- spezielle Lernmodule, die auf die verschiedenen Abschlüsse vorbereiten;
- kleine Klassen bzw. Lerngruppen bis max. 24 Schüler;
- einen sanften Übergang von der Grundschule zur Gemeinschaftsschule OHNE Übertrittszeugnis.

240 **06.10 Leistungsnachweise und Rückmeldungen.**

„Die Schule ist mit Prüfungen und Noten zur Treibjagd verkommen“ (Remo Largo, Schweizer Kinderarzt und Entwicklungspsychologe). Dem wirkt die Gemeinschaftsschule mit 4 Formen der Rückmeldung entgegen:

- der persönliche Brief beschreibt die Entwicklung,
- Selbsteinschätzung, z. B. über Lerntagebücher und Portfolios,
- Lernentwicklungsbericht als Gesprächsgrundlage mit Schüler:innen und Eltern, sowie,
- Noten, aber nur sofern darauf wegen der Bewerbung oder Abschlüssen zurückgegriffen werden muss.

06.11 Grundzüge der Lehr- und Lernmethoden.

Schüler:innen Lernenden wird die Möglichkeit gegeben, schrittweises, selbständiges und selbstverantwortliches Arbeiten einzuüben. Dies ermöglicht den Lernenden, den Lernprozess mehr und mehr selbst zu gestalten. Lehrziele werden dem Leistungsvermögen des Einzelnen angepasst, das Lerntempo bestimmt

jeder selbst. Selbständigkeit ist eine Grundkompetenz für die Arbeitswelt und erfüllte Lebensführung.

06.11.1 Prinzip der vier Pädagog:innen. Jeder
270 Lernende hat vier Pädagog:innen die ausgebildeten
Lehrer:in, die Mitschüler:innen, den Raum und die
Zeit. Die wesentliche Unterrichtsaktivität wird von der
Lehrkraft auf die Lernenden verschoben. Somit ist es
Schülern nicht mehr möglich, sich passiv berieseln zu
275 lassen und Lernen als reine Anwesenheit zu verste-
hen. Dadurch, dass sie dabei auf ihre Mitschüler:innen
angewiesen sind, erwerben sie Kompetenzen, die sie
für ein erfolgreiches Studium und für erfolgreiche
berufliche Tätigkeit dringend benötigen. Dabei ist
280 die Schule insgesamt ein vorbereiteter Raum mit
starkem Betätigungsangebot mit der Aufgabe, dem
Kind zu erlauben, sich zu entfalten. Der Raum erlaubt
die Wahl zwischen konzentrierter Einzelarbeit in
Isolation, Partner:innen- und Kleingruppenarbeit mit
285 Diskussion, Klassenarbeit in größeren Gruppen sowie
Freizeitaktivitäten und Erholung. In Lernzentren
finden sich alle erforderlichen Materialien. Mehr
Zeit ist erforderlich, um jeden Lernenden wirklich
und länger zu erreichen. „Zeit verlieren heißt Zeit
290 gewinnen“ sagte schon J.-J. Rousseau und meinte
damit sicher, dass die heute übliche Beschleunigung
und Verdichtung von Unterricht kontraproduktiv ist.
Z. B. Teamarbeit, vernetztes Lernen, Projekte, hand-
werkliches und musikalisches Tun in der Gemeinschaft
295 benötigen mehr Zeit, machen aber Lernprozesse erst
wirklich nachhaltig.

06.11.2 Direkte Instruktion. Für diesen Weg ist
die international bewährte Methode der Direkten In-

300 struktion ideal: anders als im zurzeit vorherrschenden
Frontalunterricht, in dem das fragend-entwickelnde
Unterrichtsgespräch die zentrale Rolle einnimmt oder
es lange Lehrer:innenvorträge gibt. Am Anfang erklärt
die Lehrkraft die Kompetenz, die die Schüler:innen
305 anwenden sollen, so lange, bis sie alle verstanden
haben. Und im Lernprozess gibt die Lehrkraft allen
die benötigte Hilfe. Am Ende werden die Lernenden in
der Lage sein, selbständig Wissen zu erarbeiten. Denn
auch in der direkten Instruktion wird Selbständigkeit
310 als Ziel von Unterricht gesehen.

06.11.3 Das kooperative Lernen. Auch diese Metho-
de ist international bewährt unter dem Namen „think,
pair, share“, wobei die Lernenden in drei Schritten zu
315 ihrem Lernerfolg kommen:

- Nach-Denken (**think**): In Einzelarbeit und durch Un-
terstützung der Lehrenden wird das Thema durch-
drungen, bestehende Lernerfahrung angewendet
320 und Strukturen erarbeitet.
- Austauschen in Partnerarbeit (**pair**) oder Kleingrup-
pen werden die fehlenden Inhalte ergänzt, bewertet
und eingeordnet. Stärkung der sozialen Kompetenz
steht hier im Mittelpunkt.
- 325 • Präsentieren (**share**): Der Lernerfolg muss gesi-
chert werden. Dies kann u.a. dadurch geschehen,
dass das Erarbeitete vor Lerngruppen oder grösse-
rem Publikum vorgetragen wird. Motto: Was man
erklären kann, hat man auch verstanden!
- 330 Ein Team aus Lehrenden begleitet die Lernenden
intensiv bei diesem Lernprozess. Eine große Rolle
spielen hier aber auch die Mitschüler:innen (Lern-
partner:innen) als „zweite Pädagog:in“.

335 **06.11.4 Lernen durch Arbeiten in Projekten.** Die
Entwicklung der Selbständigkeit wird gefördert durch
das Arbeiten in Projekten. Themen auswählen und
Arbeitsabläufe planen, sie schrittweise ausführen
bis zum Erfolg und das Ergebnis zu sichern ist an-
340 spruchsvoll und nahe an der beruflichen Wirklichkeit.
Projektarbeit hat sich in über 100 Jahren bewährt,
drang aber nur sehr langsam in die bayerische Schule.

345

06.12 Eltern.

Eltern sind ein aktiver Teil der Schulfamilie, genauso
wie Schüler:innen, Lehrer:innen, Sozialpädagog:in-
350 nen und alle anderen Mitarbeitenden. Über die in
der Schulordnung bereits festgelegte Mitwirkung
arbeiten sie bei der Entwicklung und Umsetzung des
Schulprogramms aktiv mit und helfen, den Kontakt
zu externen Partnern zu knüpfen und aufrechtzuer-
355 halten. In Elternseminaren werden z. B. das Konzept
und spezielle Vorhaben erläutert und diskutiert. Auf
Dauer wird so eine viel positivere Identifikation der
Kinder und Eltern mit der Schule erreicht.

360

06.13 Zusammenfassung.

Wir brauchen eine Schule für alle, damit

365

- Kinder und Jugendliche ihre persönlichen Lernwege gehen können – ohne durch Zeit- und Notendruck

- entmutigt zu werden
- Entwicklung und Lernprozess jedes einzelnen Kindes im Mittelpunkt steht – ohne Übertrittsstress und Dramen in den Familien
 - durch schüler:innenaktives Arbeiten nachhaltiges und vernetztes Lernen möglich wird – anstatt frontaler Belehrung und Bulimie-Lernen für die nächste Prüfung
 - jedes Kind seine Potentiale entfalten kann, anstatt durch Einheitsunterricht im Gleichschritt über- oder unterfordert zu sein
 - Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen inklusive Schulen besuchen können – anstatt ausgesondert zu werden
 - in Ganztagschulen allen Kindern eine anregende Umgebung und individuelle Förderung zugutekommt – ohne Zusatzausgaben für Nachhilfe
 - Kinder wieder mehr Freizeit haben, anstatt nach dem Nachmittagsunterricht und wegen in der Schule nicht angebotenen Übungsmöglichkeiten stundenlang und allein für sich Hausaufgaben machen zu müssen
- „Die frühe Selektion in Deutschland hat eine Reihe von Auswirkung – ausschließlich negative“ (*Remo Largo, Kinderarzt und Entwicklungspsychologe*).

Dass die aufgezeigten Wege funktionieren, zeigen mehrere europäische Länder, darunter auch alle Bundesländer, bis auf Bayern.